

gelesen

Volker Strebel

Ein richtiges Leben im falschen?

Peter Böthig (Hg.), Christa Wolf. Eine Biographie in Bildern und Texten, Luchterhand Verlag, München 2004, 216 Seiten, 35 Euro.

Pünktlich zum 75. Geburtstag von Christa Wolf legte Luchterhand einen von Peter Böthig sorgfältig aufbereiteten Bild- und Textband vor. Die Ehrung gilt der Hausautorin, und vollmundig ist davon die Rede, dass in dieser Bildbiografie eine Schriftstellerin präsentiert wird, die „sich im Literarischen und Politischen weder in der DDR noch später in der Bundesrepublik zu Zugeständnissen bereit gefunden hat“. Eine Ikone der Unerschütterlichkeit wird errichtet, die wenig gemein hat mit den komplizierten und widersprüchlichen Abläufen im geteilten Europa des zwanzigsten Jahrhunderts. Es sind die Stimmen ihrer Verehrer im Feuilleton, die weinerlich bedauern, dass

Christa Wolfs Werke nicht uneingeschränkt aufgrund deren literarischer Qualitäten beurteilt würden. Allein der moralische Konnex wurde von ihr selbst immer wieder hergestellt: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß Schreiben und Leben im Grundsätzlichen auseinanderklaffen. Ich möchte mir nicht denken, daß man als Autor eine bestimmte Moral vertritt, ja moralisiert (was ich, zugegeben, tue) und als Mensch dieser Moral absolut entgegenlebt.“

Ein Autor, der für sich in derartiger Weise moralische Authentizität beansprucht, darf sich nicht wundern, wenn Kritiker statt literarischer Kriterien am verkündeten Abspruch ihre Messlatte anlegen.

In einem Land wie der DDR „eine bestimmte Moral zu vertreten“ und dennoch als Schriftsteller wahrgenommen zu werden erforderte gelinde formuliert ein enormes Fingerspitzengefühl. Geschichtliche Schlüsselereignisse wie der Ein-

marsch der Warschauer-Pakt-Truppen zur Niederwerfung Alexander Dubceks „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ am 21. August 1968, die Ausbürgerung des kritischen Kommunisten und Liedermachers Wolf Biermann im November 1976 forderten zur Stellungnahme heraus, der sich auch Christa Wolf unter den gegebenen Umständen eher in der „Sklavensprache“, wie es Hans Mayer einst beschrieben hatte, bediente. Über den Bau der Mauer im August 1961 findet sich in der vorliegenden Bildbiografie bezeichnenderweise nicht einmal das Datum in der Aufzählung wichtiger Ereignisse.

Historische Nullstelle

Nein, aussagekräftiger als der selbst verkündete Anspruch ist der freigegebene Blick auf ein Geflecht biografischer, psychologischer und geschichtlicher Konstellationen. Christa Wolf gehört jener Generation an, die nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur vor einer histori-

schen Nullstelle stand.

„Als wir sechzehn waren, konnten wir uns mit niemandem identifizieren“, bemerkte sie richtig und liefert somit einen wertvollen Hinweis.

DDR-Schriftsteller wie Christa Wolf, Erwin Strittmatter, Franz Fühmann erboten sich gleichsam am eigenen Leib, an der eigenen Biografie den Gegenbeweis anzutreten, um die Sieger vom guten Willen zum Aufbau eines friedlichen Deutschland zu überzeugen. Es galt, sich mit aller Deutlichkeit von der Nazizeit abzusetzen.

„Ich wollte genau das Gegenteil“, schrieb Christa Wolf über ihren Beitritt zur SED und ihre neue marxistische Weltanschauung. Freilich, nach dem Ende der DDR zeigte sich, dass ein weiteres Mal auf deutschem Boden grundlegende Begriffe wie „Deutsch“ ideologisch verhunzt und verwüstet worden waren, diesmal kamen noch „Republik“ und „Demokatisch“ hinzu. Von „Sozialismus“ ganz zu schweigen.

Zurückhaltung in der Selbsteinschätzung

Heute kann es nicht darum gehen, Noten für damaliges Verhalten zu verteilen. Es ist tragisch genug, wenn die Aufrichtigkeit junger Menschen von Ideologien missbraucht wird. Im vorliegenden Fall

Christa Wolf, 1983

Foto: Lotti Ortner



von marxistisch ausgerichteten. Umso mehr ist um der intellektuellen wie moralischen Redlichkeit willen Zurückhaltung in der Selbsteinschätzung angebracht.

Ohne Zweifel hat Christa Wolf zu Lebzeiten der DDR Menschen enttäuscht, was sich auch am Bruch der Freundschaft mit der kritischen Dichterin Sarah Kirsch zeigen lässt. Und ohne Zweifel waren Christa Wolf und ihre Haltung in der DDR vielen ein wichtiger Halt, nicht wenige konnten sich auf ihre verständige Hilfe verlassen.

Mehr über die Lebenszeit der Christa Wolf erzählen Bilder wie jenes kleine Schwarzweiß-Foto von 1936, auf welchem

das Elternhaus in Landsberg an der Warthe dargestellt ist. Im Juli 1971 wird das Haus erneut fotografiert. Es hat sich auf frappierende Weise nichts geändert! Das Haus und seine Fensterläden sowie die leicht ausgefranste Pappel davor. Und doch ist eine völlig neue Umgebung um dieses Haus im heutigen Gorzów Wielkopolski.

Sozialistische Plattenbauten reichen bis in die unmittelbare Nachbarschaft. Hier berührt Geschichte den Betrachter, nehmen Krieg und Vertreibung, Aufbau und Parteilichkeit konkrete Formen an. In den besten Passagen in Christa Wolfs Büchern wird davon erzählt.